

Neuer Hochheimer Stadtkurier

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Klostergasse 59, Hochheim. Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig. auswärts 15 Pf. Reklamen die 6-spaltige Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 30 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 108 67 Frankfurt a. M.

Nummer 34

Dienstag, den 24. Juni 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Überblick.

—* Der Reichslandbund richtete an den Reichsanwalt eine Eingabe, in welcher die Regierung ersucht wird, mit größter Beschleunigung gesetzgeberische Maßnahmen herbeizuführen, um die kommenden Steuerermäßigungen der Landwirtschaft in die Zeit bis nach der Ernte zu verschieben. Die Landwirtschaft sei infolge der Kreditnot schon im vergangenen Monat nicht mehr in der Lage gewesen, ihren steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Es bestehe die Gefahr, daß es zu größeren Arbeitsniederlegungen komme.

—* Wie wir hören, sind die augenblicklich laufenden diplomatischen Aktionen des Reichsministeriums zu einem gewissen Stillstand gekommen. Man will erst das Ergebnis der Besprechungen zwischen Herriot und Mac Donald abwarten, ehe weitere Schritte unternommen werden.

—* Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen über die Abänderung der Personalstatuten-Verordnung im Reichsfinanzministerium auf den 23. Juni vertagt worden. Das Reichsfinanzministerium lehnt die Austertrassierung der Verordnung ab, weil der Abbau in der Finanzverwaltung, in den Landesverwaltungen u. Kommunen noch nicht genügend durchgeführt sei. Es sollen nur einzelne Bestimmungen aufgehoben und bei den übrigen Paragraphen einige Verbesserungen vorgenommen werden.

—* In parlamentarischen Kreisen wird bekannt, daß auch die demokratische Partei beabsichtigt, ähnlich wie die Sozialdemokratie eine Fühlungsnahme mit den französischen Vorkämpfern herzustellen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der demokratische Abgeordnete Dr. Schilling im Verlaufe der nächsten Wochen eine Reise nach Paris unternimmt wird, die aber, wie in demokratischen Kreisen behauptet wird, ausschließlich informatorischen Charakter haben soll. Dr. Schilling werde lediglich mit der französischen Regierung in Verbindung treten, sondern eine Fühlungsnahme lediglich auf parlamentarische Persönlichkeiten beschränken.

—* Nach dem „V. Z.“ nehmen die Verhandlungen zwischen der Reichsbank und dem Konfession, das sich an der kommenden Goldnotenbank beteiligt, einen günstigen Fortgang und haben in den letzten Tagen zu bestimmten Abschlüssen geführt. Es sei beschlossen, Berlin als Sitz der Goldnotenbank zu bestimmen. Ferner soll der Präsident der Bank ein Deutscher sein. Ein Aufsichtsrat, bestehend aus 7 Deutschen und 7 Ausländern, werde eingerichtet.

—* Staatsminister Dr. v. Meinel begab sich in den letzten Tagen nach Berlin, um bei der Reichsregierung die bayerischen Wünsche in der Eisenbahnfrage in Erinnerung zu bringen. Das vorläufige Ergebnis der eingehenden Besprechungen des Ministers mit dem Reichsverkehrsminister war die Zusage der Reichsleitung, nach Möglichkeit mit der bayerischen Regierung in eine Verhandlung der bayerischen Ansprüche zu treten.

—* In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, daß der bayerische Landtag am Donnerstag oder Freitag dieser Woche zur Wahl des Ministerpräsidenten zusammentritt.

—* Reichsanwalt Dr. Marx hatte eine Unterredung mit dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“, in der er sich besonders über die Stellung Deutschlands zum Völkerbund äußerte. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde erst dann erfolgen, wenn der Völkerbund den Eintritt aller Staaten einschließlich Deutschlands möglich machen werde und wenn Deutschland die gleichen Rechte zugesichert würden wie den anderen Staaten.

—* Der Genfer Korrespondent des „Corriere“ hat eine Unterredung mit Branting gehabt, der auf die Frage, wie ein eventuelles Gesuch Deutschlands in den Völkerbund aufgenommen zu werden, behandelt werden würde, erwiderte, der augenblickliche Zeitpunkt sei der günstigste. Ohne Zweifel sei ein Meinungsumschwung in Frankreich und Belgien zugunsten einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu verzeichnen.

—* Der „Petit Parisien“ meldet aus London, daß der deutsche Botschafter in London im Auswärtigen Amt eine längere Devisenreise der Reichsregierung überreicht habe, in der, wie man in Londoner politischen Kreisen annimmt, die Gedanken niedergelegt sind, die die Reichsregierung über die Durchführbarkeit des Sachverständigen-Gutachtens vorzubringen hat.

—* Die englische Presse spricht sich sehr optimistisch über die Ergebnisse der Konferenz von Chequers aus. Man hofft bei einer loyalen Mitarbeit Deutschlands auf eine rasche und befriedigende Lösung der Sicherheitsfrage. Die sofortige Rückkehr der Ruhrgefangenen werde eine günstige Wirkung in Deutschland üben.

—* Die nationale Konferenz der Arbeitgeber im englischen Gewerbe beschloß, die Aussperrung im ganzen Lande vom 5. Juli an zu erklären, um die Ingehaltung der nationalen Vereinbarungen zu erzwingen.

—* Nach einer Meldung aus Athen hat der neue griechische Kriegsminister Befehl gegeben, die Schulden an der großen griechischen Riedelange in Kleinasien vor ein Kriegsgericht zu stellen.



Die Reichsregierung.

—* Der für den kommenden Dienstag vorgesehene Wiederzusammentritt des Reichstages ist ein wichtiger Anlaß zu den für Mitte Juni vorgesehenen Entscheidungen über die Annahme der Gesetze des Sachverständigen-Gutachtens. Die Regierung Marx-Stresemann wird während der kurzen Tagung keine Gefahr laufen, einer parlamentarischen Niederlage ausgesetzt zu sein, aber die nunmehr vollständig in Berlin versammelten Reichstagsfraktionen werden hinter den Rücken über das Schicksal des Reichsministeriums das Urteil zu sprechen haben. Die Vorverhandlungen zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Deutschnationalen sind in vollem Gange, aber irgend welche Ergebnisse sind noch nicht erzielt. Wenn es gelingen sollte, mit den Deutschnationalen diesmal zu einer Einigung zu kommen, so würde die Regierung Marx-Stresemann vollständig umgebildet und durch die Aufnahme deutschnationaler Minister ergänzt werden. In den Kreisen der Regierungsparteien befindet man sich in Verlegenheit. Nur die Deutsche Volkspartei hat einstimmig den Wunsch, den letzten Versuch zu einer Verständigung mit den Deutschnationalen zu fördern. Beim Zentrum und bei den Demokraten dürfte die Hinzuziehung der Deutschnationalen vielleicht noch auf stärkeren Widerstand stoßen als bei den früheren Verhandlungen. Wenn die deutschnationalen Reichstagsfraktion sich für die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens aussprechen sollte, so würde allerdings der einzige Grund, warum man die Deutschnationalen von der Regierung ferngehalten hat, vollständig in Wegfall kommen. Abgesehen für die Demokraten und das Zentrum dürfte der Fall sein, daß Herriot nur auf einer ausgesprochen demokratischen Regierung in Deutschland zusammenarbeiten will und man in der Hinzuziehung der Deutschnationalen ein Hindernis für die Verständigung mit Frankreich zu sehen glaubt.

Es scheint, daß Reichsanwalt Dr. Marx seinen Einfluß dahin geltend macht, daß eine Umbildung der Regierung vor der Durchführung der außenpolitischen Entscheidungen überhaupt nicht vorgenommen werden dürfte. Wenigstens wird in Zentrumskreisen behauptet, daß der Kanzler gewillt sei, auf sein Amt zu verzichten, wenn eine Regierung des Bürgerblocks gebildet werden sollte. Dr. Marx sei kein Freund der Bürgerblock-Politik und werde einen solchen Weg nicht mitmachen können. Ob diese Behauptungen zutreffen, muß abgewartet werden. Jedenfalls scheint das Reichsministerium auf die Regierungsparteien einen starken Druck auszuüben, um sie zu veranlassen, in der Regierungsfrage keine neuen Schritte einzuleiten, bevor nicht die gegenwärtigen diplomatischen Aktionen durchgeführt sind. Es ist daher auch sehr wahrscheinlich, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung zunächst unter Vermeidung öffentlicher Erörterungen hinter streng verschlossenen Türen gepflogen werden. Jedenfalls wird die ganze Regierungsfrage neu aufgerollt werden müssen, denn es stellt sich immer mehr heraus, daß die gegenwärtige Regierung Marx-Stresemann kaum die Grundlage zu einer Umbildung der Regierung abgeben dürfte. Dazu sind die elementaren Ränke der W.

gierung, der Reichsfinanzler Dr. Marx und der Außenminister Dr. Stresemann, denn doch in ihrer Politik zu stark festgelegt, als daß sie einen innenpolitischen Kompromiß der rein theoretischen Formeln zustandebringen könnten. Um einen solchen würde es sich aber handeln müssen, wenn in dem gegenwärtigen ungeklärten Augenblick der noch ausstehenden Entscheidungen plötzlich die neue Regierung gebildet werden soll. Die parlamentarische Konstellation im neuen Reichstag ist absolut keine sichere Grundlage für eine charakteristische Regierungspolitik, die jetzt dringend notwendig wäre. Es wird sich überhaupt herausstellen müssen, ob eine Auflösung des Reichstages vermieden werden kann, da die Frage der parlamentarischen Mehrheit bei der letzten Zusammenkunft des Reichstages immer gewisse Schwierigkeiten bereiten würde, ganz gleich welche Konstellation sich am Ruder befindet.

Die Besprechungen in Chequers.

Unzufriedenheit der englischen Presse.

London, 21. Juni. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, Mac Donald gab zu verstehen, daß überhaupt keine Informationen über seine Unterredung mit Herriot für die Presse ausgegeben werden. Dieses Verhalten stehe in seltsamem Widerspruch zu seinem früheren Eintreten für eine offene Diplomatie. Die britische wie die französische öffentliche Meinung seien berechtigt zu wissen, wozu ihre Länder geführt werden. Die Geschehnisse der Nationen könnten nicht ausschließlich einzelnen Staatsmännern überlassen werden. Kein britischer Premierminister habe sich in der Behandlung von Problemen dieser Art in einem Maße isoliert, wie Mac Donald dies tue, und zwar zunächst gegenüber seinen eigenen Kollegen und Sachverständigen anderer Länder, als der von ihm vertrat, z. B. des Schachmanns, dann gegenüber der öffentlichen Meinung, die einen Ausdruck in der Presse finde. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß Herriot nicht ebenso verfuhr. Der französische Premierminister habe sich erst vor kurzem zugunsten der offenen Diplomatie und des Vertrauens zur Presse ausgesprochen. Kein französischer Premierminister der letzten Zeit, nicht einmal Poincaré, wagte es je, die Presse und die öffentliche Meinung unbedacht zu lassen.

London, 21. Juni. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen die Besprechungen des französischen Premierministers mit Mac Donald. Der Pariser Berichterstatter der „Reinminister Gazette“ schreibt, daß anscheinend Mac Donald für das Geheimnis verantwortlich sei, daß die Unterredungen in Chequers umgeben. Herriot berief die Zeitungs-Korrespondenten zu sich und las ihnen eine Mitteilung der Downing Street vor, in der Mac Donald erklärt, daß die Konferenz persönlich und vertraulich sei.

Ein deutscher Schritt

in Paris und London.

Berlin, 21. Juni. Der durch die ausländische Presse bekannt gewordene Schritt, der von den deutschen Botschaftern in Paris und London erfolgt ist, wird im gewissen Umfang jetzt in Berlin bekannt. Die beiden deutschen Botschafter in London und Paris hatten in den jüngsten Tagen den Auftrag erhalten, den Regierungsoberhäuptern bestimmte Mitteilungen von deutscher Seite zu übermitteln. Es handle sich dabei jedoch nicht um einen außerordentlichen neuen Schritt, sondern um die Fortsetzung der schon vor längerer Zeit eingeleiteten diplomatischen Fühlungsnahme. Der Wechsel in der französischen Regierung machte es notwendig, daß der deutsche Vertreter in Paris mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten zur Fortführung der bereits vor Monaten eingeleiteten Politik zur Verständigung durch eine Generalinformation über die deutschen Gesichtspunkte eine Besprechung hatte. In der Pariser Presse wird dieser Schritt als außerordentlich bedeutsam bezeichnet. Das „Journal“ meldet, daß bei der Unterredung des Herrn von Hoeß mit Herriot die Frage der Aufrüstung, die Lage in Rheinland und Westfalen sowie die mit der Besetzung zusammenhängenden Verordnungen besprochen worden seien. Dabei wurde angeblich auf die Unterredung zurückgegriffen, die am Tage vorher der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, mit dem Außenminister Dr. Stresemann hatte. Auch das „Journal“ behauptet, Deutschland hätte von Herriot die Zusage erhalten, daß die Aufrüstung zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgen solle. Deutschland habe als geeigneten Zeitpunkt die Annahme der Gesetzesvorlagen im Deutschen Reichstag erklärt, die zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens notwendig seien.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M. Katholischen Pfarrkirche. (Fortsetzung.)

—r. Auffällig an der Kirche ist, daß der Turm nicht an der Giebelseite der Hauptachse, sondern an der Nordseite des Chores steht. So bildet sie gleichsam ein Wahrzeichen der Stadt. Verschiedentlich hat man sich darüber schon den Kopf zerbrochen und Gründe dafür ins Feld zu führen gesucht. Doch eine sichere Erklärung kann niemand geben, da der Mund, der die Gründe nennen könnte, längst verstummt ist und Niederschriften darüber nicht existieren.

Doch ist es immerhin von Interesse, die Annahmen für die seltene Stellung des Turmes auf ihre Möglichkeit zu prüfen.

So sagt man: Der Turm stand zuerst und ruht noch von der alten Kirche her. Die jetzige ist 1731 an denselben angebaut worden. Dieser Grund ist möglich und sogar wahrscheinlich.

Ferner führt man ins Feld: An der Giebelseite könnte ein anderes Gebäude die Anlage des Turmes an dieser Stelle unmöglich gemacht haben. Das heutige „Schloß“ stand damals noch nicht. Aber es könnte ein anderer Bau, etwa das frühere Pfarrhaus gewesen sein. Auch diese Annahme hat etwas für sich.

Ein dritter Grund ist bautechnischer Natur. Der Untergrund, auf dem die Kirche steht, ist kette. Man nimmt nun an, die Alten hätten den Turm nicht in die Längsachse der Kirche gestellt, weil er dann zu nahe an den Abhang des Seitenkopfes gekommen wäre und man für seine feste Stellung gesichert habe. Daher habe man die Anlage an der Nordseite des Chores gewählt. Auch dieser Grund ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Schließlich sei noch ein Grund genannt, der sich aus der exponierten Stellung der Kirche folgert. Die alte Kirche soll in den Kriegsjahren des 17. Jahrhunderts stark gelitten haben, sodaß ihre Niederlegung notwendig wurde. Und in der Tat dürfte die Kirche in ihrer freien Stellung auf der Bergeshöhe ein beliebter Zielpunkt für die feindlichen Geschosse gewesen sein. Sie wäre es aber noch in erhöhtem Maße, wenn der Turm an der Giebelseite stünde. Deshalb habe man ihn mehr in den Hintergrund gerückt. Diese Erklärung möchten wir mit einem Fragezeichen versehen.

Damit habe ich die landläufigen Gründe für die Stellung des Turmes zur Kirche dargelegt. Sie alle entbehren nicht der Berechtigung. Doch einen sicheren Bescheid können wir nicht fällen, da uns das Quellenmaterial fehlt. So sind wir nur auf Vermutungen angewiesen.

Eine zweite Frage ist die: Warum stellten unsere Vorfahren ihre Kirche an die Peripherie des Ortes und nicht mehr in die Mitte, wie es doch allgemeiner Brauch ist? Diese Frage ist leichter zu beantworten.

Hochheim ist von Süden nach Norden gewachsen. Wie wir aus dem Verlaufe der Stadtmauer gesehen, hatte es früher einen geringen Umfang. Wird es doch in den alten Urkunden „Dorf“ und später „Gleden“ genannt. Der Weg zur Kirche, auch wenn sie an der Südseite stand, war daher nicht weit zu nennen.

Auch ist es fraglich, ob bei den damaligen beschränkten Raumverhältnissen durch die Ortsbefestigung ein genü-

An unsere Postbezieher!

Mit dem 1. Juli treten im Zeitungsvertrieb neue Postbestimmungen in Kraft. Nach denselben soll unser Verlag 30 Goldmark im Voraus zahlen für den Vertrieb des „Neuen Hochheimer Stadtblattes“ im 3. Quartal. Wir können deshalb denselben nicht mehr wie früher der Post zum Vertrieb übergeben. Werden vielmehr den „Neuen Hochheimer Stadtblätter“ allen denen, welche ihn weiter beziehen wollen, direkt unter Kreuzband zu senden. Bedingung ist vorherige Einsendung von M. 1.35 für monatlichen oder M. 4.05 für vierteljährlichen Bezug unter Angabe der genauen Adresse.

Der Verlag.

gend freier Platz mehr in der Mitte zur Anlage von Kirche und Friedhof vorhanden war.

Schließlich waren unsere Vorfahren ganz gewiß auch eines Sinnes darüber, ihr Gotteshaus an der schönsten Stelle des Ortes zu erbauen, die ihnen zur Verfügung stand, nämlich an der Südfront. Damit müssen wir ihnen heute noch Recht geben, wenn auch inzwischen durch die Ausdehnung der Stadt der Kirchgang weiter geworden ist. So hat man auch wohl aus dem gleichen Grunde die Volksschule an der äußersten Ecke der Südfront der Stadt errichtet, um ihr eine freie und richtige Lage, unter Ausnutzung der schönen Fernsicht zu geben.

Die jetzige Kirche, welche den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht ist, ist an derselben Stelle, an der auch die alte stand, in den 1730—1732 erbaut worden. Der Turm trägt oben nahe seiner Bedachung in eisernen Ziffern die Jahreszahl 1731. Pfarrer war damals Joh. Phil. Kempter und Sebastian Werner war Frühmesser und Kaplan.

Von der alten Kirche sind uns nur wenige Nachrichten erhalten geblieben. Die „Hochheimer Chronik“ sagt: Wir wissen leider nicht viel mehr, als daß sie fünf Altäre hatte. Nach einer alten Urkunde war einer derselben „Unsern lieben Frauen“ geweiht. Nach der Zahl der Altäre zu schließen, dürfte die frühere Kirche schon eine ansehnliche Größe gehabt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Notales.

Hochheim a. M., den 24. Juni 1924.

—r. Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins. Am vergangenen Sonntag prangte unsere Stadt im reichsten Schmucke. Der noch junge Gesellenbund feierte das Fest der Weihe seiner neuen Vereinsfahne, aus welchem Anlasse sich eine ganze Reihe von Brudervereinen und sonstigen Festteilnehmern in unserer gern besuchten Main- und Weinstadt eingefunden hatten. Dazu hatte der Himmel das günstigste Festwetter beschert. Einen schönen Auftakt brachte schon der Festkommers am Samstag Abend. Der neuhergerichtete Saal des Restaurants „Kaiserhof“ war bis auf den letzten Platz besetzt mit Teilnehmern, die mit Interesse und Beifall die einzelnen Nummern des aufgestellten Programms entgegennehmen. Nach einem einleitenden Musikstück und dem schönen Vortrag des Festprologes durch die Schillerin Eva Enders

hielt der Präses des Vereins, Herr Kaplan Pfister, die Begrüßungsansprache, in welcher er hervorhob, daß es ihm zur besonderen Freude gereiche, daß auch Vertreter von den Höhen des Westerwaldes, seiner Heimat, zu dem Feste sich eingefunden hätten. Nun lauschte man mit Interesse und Kunstgenuss den Viedervorträgen der hiesigen Gesangsvereine, einschließlich des Cäcilienchores. Die Sänger boten ihr Bestes, sodaß man glaubte, Zeuge eines kleinen Gesangswettstreites zu sein. Der Abend hat dargeboten, daß der Gesang in hiesiger Stadt eine fleißige und liebevolle Pflege findet, was Anerkennung verdient. Ansprachen hielten Herr Pfarrer Herborn, der auf die Grundzüge des Gesellenvereins hinwies und Herr Bürgermeister Böhm, der die hohe religiöse und sittliche Bedeutung der Jugendvereine in unserer Sturm- und drangbewegten Zeit betonte. Angenehme Abwechslung boten ferner die Musikvorträge der vereinigten „Feuerwehr“ und „Rufmann“ und die Darbietungen des Mandolinenteams Hochheim und einer gleichen Vereinigung aus Wiesbaden. So trennte man sich am Schlusse der Einleitungsfeier mit dem Bewußtsein, einige Stunden hohen Kunstgusses und reiner Freude verleben zu haben und mit dem Wunsche eines schönen Verlaufes des Festtages. — Und auch dieser Wunsch erfüllte sich. In den Morgenstunden wurde man schon angenehm berührt durch den Wiederschall von dem Trommler- und Pfeiferchor des Gesellenvereins. Um 9 Uhr wurde die neue Fahne in festlichem Zuge, gebildet aus den hiesigen Vereinen, im „Antoniusheim“, wo sie angefertigt wurde, abgeholt. Die Künstlerin überreichte sie eigenhändig dem Führer, wobei der Präses des Vereins ein Dankeswort sprach und die Musik ein Harmonikstück intonierte. Jetzt ging es nach der Kirche, wo um 10 Uhr der Gottesdienst stattfand. Herr Pfarrer Herborn hielt die Festpredigt. In durchgeistigten Ausführungen und in vollendeter Form deutete er die vier Symbole der Evangelisten auf die Ideale des Vereins, die auch in Bild und Wort uns auf der Fahne entgegenleuchten. Hierauf besaß dieselbe durch den Präses die kirchliche Weihe und wurde entbündelt. Auf der Vorderseite zeigt dieselbe auf grünem Untergrund das Bild des hl. Georg, der zugleich Schutzpatron unseres Bistums ist und in den vier Ecken die bildliche Darstellung der Kolpingsideale. Die Rückseite, die in mattgelb gehalten ist, trägt in der Mitte das Verbandszeichen der Gesellenvereine und in den Ecken in Worten die Devise des Vereins: Religion und Tugend, Arbeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz. Der Kirchenchor verherrlichte den Gottesdienst durch die Aufführung einer lateinischen Messe. Die Kirche war mit Gläubigen dicht gefüllt und es gewährten besonders die 28 Vereinsdamen im Chor ein farbenprächtiges Bild.

Nach der Festandacht am Mittag ordnete sich der ausgedehnte Festzug, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem baumbeschatteten freien Plätze am Weiher, zu einer akademischen Feier bewegte. Hier sangen die Gesangsvereine den Massenchor „Die Himmel rühmen des Ewiggen“ mit Musikbegleitung. Nach Vortrag des Prologes begrüßte der Präses alle Festteilnehmer und erteilte alsdann dem Festredner, Herrn Pfarrer Blum aus Gernsheim a. M., das Wort. Eingangs überbrachte er Grüße von dem Wallfahrtsorte „Maria-Einsiedeln“, in seiner Wirkungskommune, deren Hüter er ist. Dann legte er mit seinem mächtigen Dr-

gan dar, wie die fast Quelle der Kraft der in und belegte dieses nömischen Geschichte und Nachdem noch hierauf auswärtigen Vereine zu seiner Nahverweil und Ang binde überrei Schluswort des Präses angetreten, wo in den die gemüthliche Nachfeier kath. Gesellenvereins mit des Festes seiner Jo Wetter war günstig streulicher und so büß der beste Brüstlein ge der Seele nachklingend möge, bestrahlt von wachen, blühen und g

—r. Sommeranfang. Am 24. Juni, hat die wendung den nördlich Preßes erreicht und we Es bedeutet dieses f Halbtages die Sommer astronomischen Anfang der den längsten Tag wird es nicht vollständig Nacht hat noch ihren sch die Tageshelle wo wärtswendung der Wi minderung der Wärme zeigt sich erst einige Tage am größten, w nach dem niedrigsten S reicht. Der meteorolog Witterung bedingte, h mäßig frühe schon se hatten wir bereits Ta zeit und elektrischen die Zeit emsiger Arbeit den Tag!“. Ja man die die Ernte, welche nach gebracht ist. Mö tag beschieden sein!

Obst- und Woch. Magistat wird uns Jahren gegebten W über die Errichtung ei Verwirklichung entgeg der erste Obst- Stadtverwaltung ist Verkaufsfreien für der zu machen. Die Güte Gebriges, um für die Wehen. Die Stadtv euführung eingelegt. Es ist nun an den Wingen des Obstmarkt Dieser Hinweis ist dr diefjigen Verhältnissen ungen der ersten O anderen Städten bere die Erzeuger, geschlof Obstmarkt ein Geling soll sich darin zum U ihre Waren in ein und 2. den Markt au neuer der Marktortan der das Gelingen des von den Obsterzeug Einzelheiten über den kennt gegeben. Eine Verbraucher- und Erz Wochenmarktes für V endet am Dienstag, d neue Einrichtung dur begrüßt werden, aber abgesehen, wen Einrichtung bediene wartan sein, als di auf zu bestimmten rlich eindenen könne über leben, ob sie n erforderlichen Gemüße renger- und Handels- große Mühlen und U belwaren zum Vert

—r. Johannistag. Kirche den Gedächtn des großen Bortl des Festpredigers, des Weibes zum Ople i Tag auch „Sommer- Tag von Johannes in der Weihnachtswo tag.) An das Joha Gegenden Deutschlan so das Abtrennen v und Bergen, welche wird, so in religiöser Beruf des „Johanne von dem Lichte (Sol



Trinkt das gute Mainzer Aktien-Bier!



Die wilde Hummel.

Roman von Erich Driesen.

(Nachdruck verboten.)

Und wie die Gedanken eines Menschen, wenn sie sich fest auf einen anderen konzentrieren, unübersehlich auch die Gedanken des andern Menschen zu sich heranziehen — so wendet Robert Achenbach plötzlich den Blick und richtet ihn auf das junge Mädchen neben ihm — nachdenklich, als suche er in seiner Erinnerung.

„Sie sind noch nicht lange in Berlin, mein gnädiges Fräulein?“

„Nein. Kaum vierzehn Tage.“

„Ihr Name klingt fremdartig. Sind Sie eine Deutsche?“

Sie lächelt ihr entzückendes Grinsen.

„Nein. Ich komme direkt aus Südafrika.“

Er stutzt und sieht sie schärfer an.

„Aus Südafrika? ... Ich war nie in Südafrika, und doch kommt mir Ihr Gesicht bekannt vor —“ er denkt ein paar Sekunden nach, in denen seine Erwartungsvoll andlickt; Dann fährt er im konventionellen Gesellschaftston fort: „Gefällt es Ihnen bei uns?“

„Ja und nein,“ erwidert sie natü. „Aber mehr nein.“

Er lacht.

„Das ist offen gesprochen. Warum nicht, wenn man fragen darf?“

„Es ist hier alles so kalt. Die Sonne ist kalt und

die Luft und die Menschen. Sogar das Lachen ist kalt. Ob man hier wohl mal so recht von Herzen lachen kann?“

„Probieren Sie's doch mal!“

„Oh, da würde die „Frau Tante“ schon böse sein! Ich verstehe ja ohnehin auch gar nichts von seinen Manieren. Habe noch verflücht viel zu lernen.“

„Wer hätte das nicht!“ erwidert er und blickt zum erstenmal mit einem gewissen Interesse in das plattliche Mädchenauge neben ihm.

Er liest nicht die Gesellschaftsnachrichten in den Zeitungen. Er weiß deshalb auch nichts von dem Austausch der Millionenerbin und ihrer eigenartigen Lebensgeschichte. Aber die Frische und Natürlichkeit des schönen jungen Geschöpfes an seiner Seite berührt ihn sympathisch.

„Darf ich mir gestatten, Sie zum nächsten Tanz aufzufordern?“ fragt er mit einem freundlichen Blick.

„Es ist eine Mazurka, glaube ich.“

Ihre Augen funkeln vor Vergnügen schon in dem Gedanken, im Arm dieses interessanten Mannes über das Spiegelbild der Barockzeit zu fliegen. Aber ach — sie kann ja noch nicht tanzen —

Betrübt läßt sie das Köpfchen hängen.

„Nun —?“ ermuntert er. „Wollen Sie mir nicht die Ehre geben?“

Sie schüttelt den Kopf.

„Warum nicht? Sind Sie schon engagiert?“

„Ach nein. Ich kann ja gar nicht tanzen. Woher soll die wilde Hummel gute Tänze können?“

„Wilde Hummel?“ lächelt er — auch er lächelt; aber wie ganz anders, als all die andern — undum, nicht

konventionell, puppenhaft, sondern von Herzen kommend und zu Herzen gehend. „Wilde Hummel? Wer ist das?“

„Nun, ich doch! Aber die Frau Tante darf es nicht hören, daß ich's ausgeplaudert habe. Es soll's niemand wissen.“

Sein Interesse an dem frischen Geschöpf wächst. Wie anders berührt diese kindliche Offenheit, als die geschraubten Phrasen und die Bornschmutzerei der übrigen Damen?

„Wenn Sie nicht tanzen, wollen wir vielleicht ein wenig zurücktreten?“ gibt er zu bedenken. „In einem der Nebensalons oder in den Wintergarten? Die Orchester unserer liebenswürdigen Gastgeberin sind sehr wert.“

Sie nickt. Und er legt ihren Arm in den seinen und geleitet sie selbstlos, fort aus dem Gesellschaftstrübel.

Hummel's Augen glänzen, als sie an der Seite ihres eleganten Kavalliers den Wintergarten betritt.

Ein süßlicher Blumenrausch tut sich vor ihr auf, der sie an die Dase von Baffel-Goldfeld erinnert: rotglühende Kamellen, garbustende Azaleen, dazwischen weißglänzende Zauberschnecken und die stolze Rala. Und überall die feingliedrigen Gebilde der Orchideen, in jeder Größe und Farbe. Und Farren und Blattpflanzen jeder Art.

Ungehindert verfallen ihre Schritte auf den blauen Astmatten, als sie langsam weitergehen, Ausschau haltend nach einem lauschigen Sitzplatz.

(Fortsetzung folgt.)

or, die
ach es
rteter
at, zu
man
en der
chores.
Zeuge
Abend
eine
nnung
n, der
inwie
eligiöse
unserer
nehme
er ver-
einer
e man
bewußt-
reiner
eines
dieser
wurde
ausge-
eellen
lichem
„Anto-
t. Die
ährlich,
t sprich
gt ging
esdienst
predigt.
endeter
auf die
uns auf
dieselbe
de ent-
grünem
Schuh-
den die
rückseite,
itte das
en Eden
Lugend,
inn und
esdienst
se. Die
gewähr-
farben-
sch der
stischen
klage am
e. Hier
Himmel
Nach
alle Er-
r, Herrn
rt. Ein-
ahrtsorte
de, deren
igen Dr-

gan dar, wie die kath. Kirche der Grund und die
Quelle der Kraft der Jugendvereine und des Jünglings
und belegte dieses mit treffenden Beispielen aus der
christlichen Geschichte und der Geschichte der kath. Kirche.
Nachdem noch hierauf die Senioren der erschienenen
auswärtigen Vereine dem Hochheimer Gesellenverein
zu seiner Fahnenweihe Glückwünsche aussprachen
und Angewandte überreicht hatten, wurde nach einem
Schlußwort des Präses der Rüdmarfch in die Stadt
angetreten, wo in den Sälen „Kaiserhof“ und „Krone“
die gemütliche Nachfeier stattfand. So kann der hiesige
kath. Gesellenverein mit Befriedigung auf den Verlauf
des Festes seiner Fahnenweihe zurückblicken. Das
Wetter war günstig, daher der Besuch der Gäste ein
erfreulicher und so dürften auch schöne Erinnerungen,
der beste Bräutigam genossener Freuden, noch lange in
der Seele nachklingen. Der aufstrebende Verein aber
möge, beschützt von seinem neuen Banner, weiter
wachsen, blühen und gedeihen!

— Sommeranfang. Samstag, den 21. Juni,
abends 6 Uhr, hat die Sonne auf ihrer Nordwärts-
wendung den nördlichsten Punkt, den Wendekreis des
Krebses erreicht und wendet sich nun wieder nach Süden.
Es bedeutet dieses für uns Bewohner der nördlichen
Halbkugel die Sommer Sonnenwende und zugleich den
astronomischen Anfang des Sommers. Damit haben
wir den längsten Tag und kürzeste Nacht. Abends
wird es nicht vollständig dunkel und auch die Mitter-
nacht hat noch ihren Dämmererschein. Um 4 Uhr macht
sich die Tageshelle wieder bemerkbar. Mit der Süd-
wärtswendung der Sonne tritt nicht zugleich eine Ver-
minderung der Wärme ein; im Gegenteil, die Hitze
steigt sich erst einige Zeit nach dem höchsten Sonnen-
stande am größten, wie auch die Kälte im Winter erst
nach dem niedrigsten Sonnenstande ihren Höhepunkt er-
reicht. Der meteorologische Sommer, d. h. der von der
Witterung bedingte, hat in diesem Jahre verhältnis-
mäßig frühe schon seinen Einzug gehalten. Im Mai
hatten wir bereits Tage mit hochsommerlicher Tempe-
ratur und elektrischen Entladungen. Der Sommer ist
die Zeit emsiger Arbeit und seine Parole lautet: „Ruhe
den Tag“. Ja mancher Tropfen Schweiß muß fließen,
bis die Ernte, welche heranreift, unter das schützende
Dach gebracht ist. Möge ihm daher auch sonniger Ernt-
tag beschieden sein!

Obst- und Wochenmarkt in Hochheim. Vom
Magistrat wird uns folgendes mitgeteilt: Die seit
Jahren gehegten Wünsche und vorgebrachten Anträge
über die Errichtung eines Obstmarktes sollen jetzt ihrer
Bewirkung entgegen gehen. Anfang Juli ds. Js.
wird der erste Obstmarkttag stattfinden. Durch die
Stadtverwaltung ist nichts gescheit worden, in den
Verkaufserlösen für den Markt ausreichende Propaganda
zu machen. Die Güte des Hochheimer Obstes tut ihr
übriges, um für die Markttage Kauflustige hierher zu
ziehen. Die Stadtverwaltung und die für die Obstmarkt-
einführung eingesetzte Kommission sind der Auffassung,
daß es nun an den Erzeugerkräften liegt, für das Ge-
lingen des Obstmarktes zu ihrem Teil beizutragen.
Dieser Hinweis ist dringend erforderlich, nicht aus den
häufigen Verhältnissen allein, sondern auch die Erfah-
rungen der ersten Obstmarkttag bei Einführung in
anderen Städten berechtigen zu der Aufforderung an
die Erzeuger, geschlossen dafür einzustehen, daß dem
Obstmarkt ein Gelingen beschieden ist. Dieses Eintreten
soll sich darin zum Ausdruck bringen, daß die Erzeuger
ihre Waren in einwandfreiem Zustande gewinnen
und 2. den Markt auch fleißig bescheiden. Jährliche Aus-
bauer der Marktveranstalter muß die erste Voraussetzung
für das Gelingen des Marktes sein. Diese Ausbauer
von den Obstzeugern in allererster Linie erforderlich.
Einzelheiten über den Marktverlauf werden noch be-
kannt gegeben. Eine gleich nützliche Einrichtung für
Verbraucher und Erzeugerkreise in Hochheim ist die des
Wochenmarktes für Lebensmittel. Der erste Markttag
wird am Dienstag, den 24. ds. Mts. statt. Auch diese
neue Einrichtung dürfte von der Bürgererschaft Hochheims
begünstigt werden, aber auch sie ist nur tragbar und er-
folgsversprechend, wenn die beteiligten Kreise sich der
Einrichtung bedienen. Dies dürfte um so eher zu er-
reichen sein, als die Verbraucher durch den Marktver-
kauf zu bestimmten Zeiten ihren Gemüse- pp. Bedarf
decken können und nicht in Ungewißheit dar-
über leben, ob sie sich für die folgenden Tage mit dem
erforderlichen Gemüse pp. eindecken können. Die Er-
zeuger- und Handelskreise haben hier Gelegenheit, ohne
große Mühen und Aufkosten ihre Erzeugnisse und Han-
delswaren zum Verkauf zu stellen.

— **Varia-Vielspiele.** Freitag und Sonntag läuft
in den B.-L. der „Harry-Viel-Großfilm: Der letzte
Kampf.“ in 7 abenteuerlichen Akten und als Beipro-
gramm das Lustspiel: „Prinzessin Wisi.“

— **Johannistag.** Heute am 24. Juni, feiert die
Kirche den Gedächtnistag des hl. Johannes des Täufers,
dieses großen Vorläufers des Herrn und unerschrockenen
Büßpredigers, dessen Haupt der Nachwelt eines gottlosen
Weibes zum Speise fiel. Im Volksmunde wird dieser
Tag auch „Sommer-Johannistag“ genannt zum Unter-
schied von Johannes Evangelist, dessen Fest im Winter
in der Weihnachtswoche gefeiert wird. (Winter-Johannes-
tag.) An das Johannistag knüpfen sich in manchen
Legenden Deutschlands noch verschiedene Volksbräuche,
so das Abbrennen von „Johannisfeuern“ auf Anhöhen
und Bergen, welcher Brauch verschiedentlich gedeutet
wird, so in religiöser Hinsicht als Erinnerung an den
Beruf des „Johannes des Täufers“, Zeugnis zu geben
von dem Lichte (Joh. 1, 8.) Diese Feuer dürften je-

doch ein Ueberbleibsel von dem Feste der „Sonnen-
wende“ unserer heidnischen Vorfahren sein.

— **Tierisch in der heißen Jahreszeit.** Wir ge-
hen dem Sommer entgegen, wo unter der tropischen
Hitze nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere
leiden. Unsere Fürsorge gilt in erster Linie dem Ketten-
hund. Seiner willkürlichen Bewegung beraubt und an
sein Lager geschnitten, kann er sich den Einwirkungen
der Hitze selber nicht entziehen. Man sorge daher da-
für, daß seine Hütte stets im Schatten steht und auch
nicht etwa für längere Zeit des Tages von der Sonne
direkt bestrahlt wird. Die direkte Sonnenbestrahlung
kann bei dem Hunde die gefährliche „Tollwut“ oder
„Wutkrankheit“ hervorrufen, von der gerade gegenwär-
tig so viel gesprochen und geschrieben wird. Das Trin-
kwasser des Kettenhundes ist öfters des Tages zu er-
neuern. — Zugvögel lasse man vor Wirtschaften
nicht direkt in der Sonne stehen, sondern man wähle
zum Stillstehen einen schattigen Ort. Auch hier ver-
geße man bei Fütterung nicht die erfrischende
Tränke.

Sport und Spiel.

— **Sport.** Der Landesbankbeamte Hans Ziegler
erhielt bei dem am 22. Juni ds. Js. in Höchst am Main
stattgefundenen Deutschen Jugendkraft-Sportfest Gau
Rassau Kreis XIV verschiedene Ehrendiplome so je im
Hochsprung, Discuswerfen und Kugelstoßen den Titel
Bezirksmeister, und in der Schulerball-Anfängerklassen
den 2. Preis. Wir gratulieren dem in Hochheim in
vielen Kreisen beliebten Sportfreunde und wünschen ihm
weitere gute Erfolge. Möge die Auszeichnung des
jungen Meisters ein Ansporn zur Nachahmung für un-
sere Hochheimer Jugend sein.

Aus Nah und Fern.

Rückkehr Ausgewiesener. Insgesamt 10. Per-
sonen, die aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen waren,
ist nach einer Weile aus Koblenz die Rückkehr ge-
stattet worden, und zwar 20 Personen aus Erbach, 18
aus Trier, 11 aus Gerolstein, 18 aus Radesheim, 8
aus Höchst, 7 aus Mainz, 4 aus Ahmannshausen, 3
aus Odenheim, je zwei aus Alzen, Bingen, Sauls-
heim, Heidesheim, Rüdesheim, und je einer aus
Worms, Bilschheim, Ems, Niederstein, Weinbach und
Diez.

Den eigenen Mann erschlagen. Ein schreckliches
Verbrechen verübte die Ehefrau des Arbeiters Reider
von Giesenheim a. Rh. Nächst machte er Vor-
abend seiner Ehefrau verschiedene Vorhaltungen, die
sich am Morgen wieder fortsetzten, als er nach dem
Freien seiner Tochter während des Abends sich er-
bligte. Als er keine Antwort von seiner Frau erhielt,
blieb er ruhig im Bett liegen und schlief weiter. Die
Ehefrau, gereizt durch die Fragestellung des Gatten,
holte daraus ein Weil und schlug dem Mann die
Schlagader am Hals vollständig durch, was den so-
fortigen Tod verursachte. Hieraus stellte sie sich selbst
der Polizei.

Das Ferkelohner Unglück. Die Zahl der Toten
bei dem Straßenbahnunglück erhöht sich auf 24, die
Zahl der Schwerverletzten beträgt 40. Leider ist mit
noch weiteren Todesopfern zu rechnen.

Oktoberfest im alten Stil. Das Ränkener
Oktoberfest, das schon hundert Jahre besteht,
soll heuer zum ersten Male nach der Unterbrechung,
die der Krieg gebracht hat, in alter Form wieder gefeiert
werden. Die Hauptbedeutung des Festes liegt in der
landwirtschaftlichen Zentralausstellung, die mit dem
Feste von jeher verbunden war. Das Fehlen dieses
Hauptzweckes hat in den letzten Jahren den Charakter
der Veranstaltung verlohren und zu bedauerlichen Aus-
wüchsen geführt.

Rückkehr des „Kolumbus“. Der Lloyd-ampfer
„Kolumbus“ ist am Samstag von seiner zweiten Reise
aus Amerika in Bremerhaven eingetroffen. An Bord
befanden sich mehrere hundert amerikanische Passagiere,
die längere Zeit in Deutschland verbrachten wollen.

Ein Zehnjähriger als Mörder. In Rosen-
hof bei Gießenlag in der Altmark ist ein achtjähriges
Mädchen von dem zehnjährigen Sohn eines Arbeiters
aus dem Gut Rosenhof ermordet worden. Der Junge
lag mit dem Mädchen ständig im Streit. Als die
Stelne jetzt von ihrer Mutter zum Einholen weg-
geschickt wurde, benutzte er die Gelegenheit, über sie
und schlug so stark auf sie ein, daß sie blutend zu Boden
fiel. Um sie am Schreien zu verhindern, schlang
er ihr die Schürze ihres Rockes um den Hals und
erwürgte sie. Die Leiche verbrachte er an einer abseits
gelegenen, mit Schilf bedeckten Stelle am Blo-Teich.
Der Verdacht der Polizei, die von der über das Aus-
bleiben ihres Kindes benachrichtigten Mutter benachrichtigt
wurde, fiel auf den Knaben, der auch nach an-
fänglichem Leugnen die Tat zugab.

Verunglückte Forstler. Blättermeldungen zu-
folge küßten zwei Mitglieder der Mont-Everest-Expe-
dition bei dem letzten Versuch, noch die nie erreichte
Spitze des Berges zu erreichen, ihr Leben ein.

Das neueste Geschäft. Der Pariser Einwohner
Sebastian Geste, ein 27 Jahre alter Mann, vermietete
vor kurzem, wie der „Matin“ berichtet, gegen ein En-
gelt von 5000 Franken eine 22jährige Frau Germaine
auf drei Monate an seinen Nachbarn. Der Vertrag
wurde ordnungsgemäß abgewickelt und nach 90 Tagen
kehrte die Frau wieder in ihr Heim zurück. Bald dar-
auf jedoch begab sie sich zu dem 36jährigen Alfred Le-
bond in Riete. Als sich nun Geste an Lebond mit
einem Schreiben wandte, in welchem er ihn aufforderte,
ihm bis zu einem bestimmten Termin bei sonstiger Ex-
tortion 12 000 Franken für die Miete seiner Frau ein-
zulösen, ging Lebond auf das Kommissariat, und der
Mann, der seine Frau vermietete, wurde selbst ver-
haftet.

Die Frau als Gouverneur. Die aus Mexi-
co gemeldet wird, erregt dort die Tatsache, daß sich zum
erstenmal eine Frau um den Posten eines Gouverneurs
bewirbt, ungeheures Aufsehen. Es handelt sich um
Frau M. Ferguson, die als Kandidatin für den Posten
des Gouverneurs in Texas aufgetreten ist. Ihr Gatte
war bisher Gouverneur in Texas, ihm wurde aber in-
folge nachgewiesener Annahme von Bestechungsgeldern
die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter abge-
sprochen.

Amthliches.

Amthliche Bekanntmachungen d. Stadt Hochheim.

Wiederholte dringende Bitte an die Hausbesitzer.

Der Aufruf des Wohnungsamtes vom 20. ds. Mts.
(Nr. 33 dieser Zeitung) ist noch in frischer Erinnerung.
Wir geben uns der sicheren Hoffnung hin, daß er nicht
abflingt, ohne die erforderlichen Wohnungen für die
Ausgewiesenen bereitzumachen. Hochheimer Söhne u.
Bürger mit ihren Familien sind es, für die unser Not-
schrei zum Freiwerden von Wohnräumen an die Hausbe-
sitzer ergeht. Jene Söhne und Bürger sind es, denen
die Verhältnisse der Vergangenheit besonders hart mit-
gespielt haben. Hochheimer, die um des Vaterlandes
willen und damit auch unserer lieben Heimatstadt wegen,
das harte Opfer der Trennung und Ausweisung lange
getragen haben. Erleichtert durchzieht die Ferngehalte-
nen das Gefühl der Erlösung. Mit neuer Liebe zieht
es sie zur Heimat und Vaterstadt zurück. Bald hoffen
sie in die frühere Gemeinschaft und auf die trauten
Stätten zurückkehren zu können.

Sie hoffen und erwarten, daß ihnen in der Heimat
und Vaterstadt die endliche Rückkehr möglich gemacht
wird. Ihnen muß jeder Einzelne beweisen, daß ihre
Schicksalstage zu Ende sind. Das Ende finden sie durch
die Bereitstellung von Wohnungen, worin alle Kreise
miteinander wetteifern müssen.

Die eingehenden Meldungen werden auch hier zeigen,
daß in Hochheim für die Not des Nächsten Verständnis
und Opferbereitschaft besteht.

Man denke nicht an den anderen, sondern jeder
mache in sich den Anfang als Beispiel für andere.

Hochheim a. M., den 23. Juni 1924.
Der Magistrat: B ö h m.

Grundvermögensteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die interalliierte
Rheinlandkommission mit Wirkung vom 1. April ds. Js.
die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundver-
mögen vom 14. Februar 1923 und seiner Abänderungen
auch im besetzten Teil des Regierungs-Bezirks Wies-
baden zugelassen hat.

Die rückständige Steuer vom 1. April cr. ab kann
nun im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens ein-
gezoogen werden. Öffentliche Mahnung der beiden am
15. April und 15. Mai cr. fällig gewesene Raten, Staats-
und Gemeindesteuer ist bereits am 26. Mai 1924 mit
einer Frist von 8 Tagen im Neuen Hochheimer Stadtan-
zeiger erfolgt.

Hochheim, den 21. Juni 1924.
Der Magistrat: B ö h m.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Hochheim, die festliche Weinstadt, hat am vergangenen Son-
ntag wieder ein Fest gefeiert. Von nah und fern und besonders
aus berühmten Weinorten des Rheines waren Kolpingesellen
erschienen und gaben diese verschiedentlich zu verstehen, daß nicht
in letzter Linie der Hochheimer Wein sie veranlaßt habe, Hochheim
zu besuchen. Aber wie wurden diese weintrauen Gesellen ent-
täuscht! — In den rheinischen Weinorten, die viel von Fremden
frequentiert werden, bekommt man in den Weinstöcken zu einem
Preis von 20—30 Pfennig einen sehr guten, aber wirklich sehr
guten naturreinen Halben vorgesetzt, während man in Hochheim
einen Wein für weniger Geld ausschütet, der dazu noch in
mehreren Lokalen — man darf es drehen, wie man will — nicht
besonders gut war! Kein Wunder, wenn Hochheim seinen Frem-
denverkehr mehr hat, kein Wunder, daß Weingeschmecker lieber den
Hochheimer anderwärts, in Mainz, Wiesbaden u. a. trinken, wo
sie ihn billiger und was das Wesentlichste ist, auch besser bekommen.
Zu begreifen ist es, daß es auch in Hochheim noch rühmliche Aus-
nahmen gibt, daß auch hier noch Lokale sind, in denen ein wirklich
guter Halber Hochheimer, wenn auch noch rechtlich teuer, ausge-
schüttet wird. Aber diese allein halten den Ruf Hochheims als
Weinort nicht!

Ihr Herren Gastwirte, die Hochheimer Bevölkerung hat auch
ein Interesse an der Hebung des Fremdenverkehrs und muß ver-
langen können, daß die Fremden Gäste gut und billig bewirtet
werden, sonst muß man bekennen, daß es wahr ist, was ein Mainz-
er am letzten Hochheimer Markt gesagt hat, nämlich daß die Hoch-
heimer Wirte es als Lebensnagel zu betrachten scheinen, den Frem-
den die Haut über die Ohren zu ziehen und an sie das loszumachen,
was man einem Ortsangehörigen angubieten sich schämt.

Auch die Stadtverwaltung müßte hier etwas tun, dürfte nicht
unfähig zusehen, wie Hochheims guter Ruf als Weinort zuschanden
wird. Folgender Vorschlag dürfte nicht unbillig sein: Man baue
den wunderbaren, mit herrlichen Säulen geschmückten feinen und
luftigen Rathauseller zu einem Katseller wie er in Wiesbaden
a. B. ist aus, und verpasse dort unter städtischer Regie einen
wirklichen Hochheimer Wein, der bekanntlich immer gut ist und
biete so Leuten, die Hochheim wegen seines Weines besuchen, das
was sie zu finden hoffen. Nur so, nämlich durch Schaffung einer
Konkurrenz, die recht und billig ist, können die Auswüchse im
Hochheimer Gastwirtgewerbe beseitigt werden.

Einige Weinkenner.

Großes, gutes, möbliertes Herren- und Damenzimmer
zu vermieten.
Näheres Geschäftsstelle:
Rassenheimerstraße 25.

Herren- und Damenräder
in großer Auswahl und jeder
Preislage. Ersatzteile aller Art.
Reparaturen.

Fahrradhaus Michel
Mainz, Gartenfeldstraße 6.

— Falsche Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 10 Billionen Mark mit dem Datum des 1. Februar 1924, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen — Eichenlaub und Kreuzbäumchen in ornamentaler Verarbeitung darstellend — und in dem im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — unschwer zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Den besten Schutz vor der Annahme von Fälschungen bietet die Kenntnis des Aussehens und der Beschaffenheit der echten Noten. Für die Aufdeckung von Fälschungserwerben und dahin führende Angaben zählt die Reichsbank hohe Belohnungen.

— Vom Sonnenbrand. Mit dem Einsetzen der heißen, trockenen Sommerwitterung sieht man wieder viele von der Hitze rothgebrannte Gesichter, Raden und Arme. Leuten mit empfindlicher Gesichtshaut fehlt der Sonnenbrand oft bari zu und je länger der ungeschützte Aufenthalt in der Sonne ausgebehnt wird, desto schwerere sind dann gewöhnlich die Nachwirkungen des Brandes. Deshalb ist zu empfehlen die Haut im Sommer mit zweckdienlichen Mitteln zu pflegen, was durch Zusätze zum Waschwasser, wie Borax, Benzoinflur, öfieres Einreiben der Haut mit Zitronensaft und keißigen Einsetten mit milder Haarereme geschähen kann. Ein sehr empfehlenswerthes, aber nur wenig bekanntes Hausmittel ist auch das Waschen beszo. Vescheiden der Haut mit Viersbaum. Alle diese Mittel befeiligen die unangenehmen und schmerzhaften Wirlungen des Sonnenbrandes.

Dampferzusammenstoß. Nachts stießen in West-
ort bei den Lofoten die beiden norwegischen Damp-
fer „Saakon Jari“ und „Rooy Harald“ in dichtem
Nebel zusammen. Der Dampfer „Saakon“ ging unter.
18 bis 20 Personen, meist Kinder, ertranken. Der zweite
Dampfer wurde nur wenig beschädigt.

Polizeilicher Eingriff. Nach der Wiener Arbeiterzeitung griff in der Gasse der Marzallack im Verlauf von Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und Arbeitenden die Gendarmerie ein und gebrauchte die bunte Waffe. Zwölf Arbeiter und ein Kind wurden verletzt.

Einwanderung nach Sowjetrußland. Nach einer Meldung der „Pravda“ trifft eine Gruppe deutscher Arbeiter aus Solingen in diesen Tagen in Petersburg ein. Ein Teil der Arbeiter soll an den dortigen Fabriken angestellt werden, während sich die übrigen ins Wolgagebiet begeben, wo ihnen Land zwecks landwirtschaftlicher Kommunen in Aussicht gestellt worden sei. Nach einer anderen Pressemeldung handelt es sich um eintausend Arbeiter, die um Uebersiedlung von 3000 Desjatinen Land nachgefragt haben. Die Einwanderungsgenehmigung sei von der Sowjetregierung nur unter der Bedingung erteilt worden, daß die Einwanderer die Kosten der Uebersiedlung und der Einrichtung ihrer Kommunen selbst bezahlen.

Veränderte Amerika-Post. Auf dem Dampfer „Weigeland“ der Red Star Line haben Angehörige der Schiffsmannschaft einen am 8. Mai von Newyork abgehenden Briefbeutel mit Einschreibensendungen für Genua-Hannover während der Fahrt von Newyork nach England geöffnet und beraubt. Bei der Feststellung des Inhalts durch das Postamt in Plymouth waren von den 223 Einschreibebrieten, die der Beutel enthalten sollte, nur noch 900 vorhanden. 392 Briefe hatten die Diebe geöffnet. Es handelt sich um Sendungen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika vom Ende April bis 8. Mai zur Post gegeben worden sind.

Vereiteter Schmuggelversuch. Im New Yorker Hafen wurde ein Versuch, deutsche Kartoffeln im Werte von etwa 2 Millionen Dollar nach Amerika einzuschmuggeln, von Zollbeamten vereitelt. Zwei Schmuggler wurden verhaftet. Die Zollbeamten behaupten, der Schmuggel sei von einem deutschen Syndikat in Bremen organisiert.

Ein langer Sommer? Ein gutes Zeichen für einen langen Sommer wird allenfalls an Rhein beobachtet. Während die Jungtiere sich zu gemeinsamen Zupfungen schon jetzt auf den Wiesen versammeln, tragen die alten Stare auf neue zu Reife für eine glückliche Brut. Dessenhalb stimmt die Prophezeiung der Vogelliebigen auf einen rechten Sommer.

Das Pflanzgerüster. Die Schäden, die das Pflanzgerüster im Laubfrühe Wenig anrichtend hat, sind noch bedeutend größer als sich bisher übersehen ließ. Nach den abschließenden Ermittlungen wurde die Ernte von 800 Morgen vollständig vernichtet. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1 179 000 Goldmark.

Viel Lärm um nichts. In nicht geringen Schrecken wurde dieser Tage eine Familie in Oberhochtadt im Taunus versetzt. Ihr einziges vierjähriges Mädchen war spurlos verschwunden. Das Dorf, die Umgebung, der Weiler wurden vergeblich abgesucht. Spät abends wurde das Fremdenzimmer betreten und siehe da, das Kind hatte sich in das Fremdenbett gelegt und schlief.

Oper am Fernsprecher. Dem Reichspostministerium, Abteilung München, ist es durch eine Erfindung gelungen, das Problem der Opernübertragung durch Fernsprecher nunmehr eingehend frei zu lösen. Im Münchner Nationaltheater wurde erstmalig eine elektrische Opernaufnahme größeren Stils mit rund 100 auf dem Orchester der Bühne verteilten Mikrophonen durchgeführt, welche die Stimmen der Sänger und Instrumente aufnahmen. Die Töne werden dann auf das Fernsprechnetz weitergeleitet. Die Übermittlung erfolgt nach dem neuen Schallungsprinzip in der Weise, daß jedem Teilnehmer des Fernsprechanchlusses durch eine einfache Zuhörereinrichtung die Möglichkeit gegeben werden kann, Opern anzuhören. Bei dem Ruf eines Teilnehmers wird der Anschluß an die Oper automatisch unterbrochen.

Vernrteilter Postdirektor. Vom Hamburger Amtsgericht wurde der seit 33 Jahren im Dienste der Post stehende Direktor des Postamtes Harmbach wegen

30 Grad Bike!

Müdelegen von wenigen heißen Stunden, hat bisher die blühende Hitze des Sommers noch nicht auf uns gelafsen; im Gegentheil, morgens und abends war es oft noch so kühl, daß ein Aufenthalt im Freien nicht unangenehm war. Aber der Hochsommer steht erst vor der Thür und, was nicht ist, kann noch werden.

Daß unser Wohlbefinden und unsere Arbeitsfähigkeit, ja unsere Gesundheit unter dem Glühbrand übermäßiger Hitze leidet, wenn das Thermometer auf 30 Grad Celsius steigt, ist nicht verwunderlich; sind wir doch mit allen unseren Lebensgewohnheiten gegenüber hohen Wärmegraden meist nur wenig gerüstet. Trotzdem aber auch ist der Einzelne insofern, den störenden Einfluss ungewöhnlicher Hitze innerhalb gewisser Grenzen ererblich zu mildern.

Unser Körper besitzt natürliche Schweißvorrichtungen, die dafür sorgen, daß die Innentemperatur des Körpers nicht in dem gleichen Maße steigt, wie die Temperatur der umgebenden Luft. In der Hitze öffnen sich die Poren der Schweißdrüsen und die überschüssige Wärme wird durch den an der Hautoberfläche verdunstenden Schweiß abgegeben. Daraus folgt, daß man eine Kleidung wählen muß, die diesen Verdunstungsprozeß begünstigt oder wenigstens nicht zu sehr hindert. Allzu dick und ena anliegende Kleider verhindern die Wärmeabgabe. Dunstle Stoffe saugen viel Wärme ein und teilen sie dem Körper mit. Darum wähle man weite, helle, wenn es sein kann, weiche Kleidung.

Nicht minder wichtig als die Kleidung ist die Nahrung. Unwillkürlich sucht man in den Tagen bräutlicher Sonnenhitze die Aufnahme von Speisen auf ein Mindestmaß herabzusetzen, dafür aber mehr oder weniger 8 11 zu kühnen. Würden wir wie im Winter reichlich feste Nahrung zu uns nehmen, so würden wir damit etwa das gleiche tun, als wenn wir in einem von der Sonnenhitze durchwärmten Zimmer noch den Ofen heizen. Reichtige Nahrungszufuhr, besonders Fett, wirkt im Körper wie Feuerung im Ofen. Daher sollten Gemüse, Obst, Salat, Reis, leichte Mehlspeisen, Brot und mageres Fleisch während der heißen Tage die Grundlage unserer Ernährung bilden.

Kalte Getränke tragen sehr nachteilig durch Anregung der Schweißabsonderung zur Abkühlung des Körpers bei. Doch fördert ein Uebermaß keineswegs das Wohlbefinden. Auch in bei kalten Getränken immer Vorsicht geboten. Wer bei großer Hitze wirklich mit Getränken eine wohltuende Wirkung erzielen will, der mache sich von dem üblichen Brande frei, zu den alkoholischen zu greifen. So erfrischend sie im ersten Augenblick munden, so schädlich wirken sie schon nach kurzer Zeit; denn Alkohol erhebt — und das Gegenheil will man doch mit ihrem Genuß erreichen! — die Körpertemperatur und läßt bei Hitze einen doppelt erschöpfenden, lähmenden Einfluß ausüben.

Daß man angestrengte körperliche Arbeit, namentlich in der heißen Sommerhitze, auf ein Mindestmaß beschränken muß, ist etwas, was man ganz von selbst zu tun geneigt ist. Ein sehr wirksames und zugleich angenehmes Mittel, die Körpertemperatur herabzusetzen und damit den störenden Einfluß sehr hoher Temperatur herabzumindern, ist bekanntlich ein erfrischendes Bad in den kalten Fluten.

Verabschiedet man diese Vorsichtsmaßregeln, so wird man bei während des langen Nahres so oft vermehrt Neben Sonne nicht ganz feil, wenn sie es an einigen Tagen schwindet zu gut mit uns meint und die Durchsichtsbäume über 30 Grad ansteigt. Gleichseitig wird man dann geschützt sein gegen eine gefährliche Wärmefession im Körper, die sich verderbenbringend als Hitzschlag oder Sonnenstich kundgibt. **B r e d i.**

der an selbständige saubere Arbeit gewohnt,
in der Mästerei und Verarbeitung von Wild
bewandert ist.

Eintritt möglichst sofort.

Angebote mit Befügung von Zeugnissen an
Gehr. de Haan, Duisburg
Oberstraße 27. Telefon 989.

Wer tauscht eine 3-Zimmerwohnung gegen ebensolche in Griesheim am Main? Auch für in Höchst oder Frankfurt a. M. Beschäftigten sehr geeignet.

Offerten unter „Tausch“ an die Expedition der Zeitung

Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Über die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler,
das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggen-
dorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Für Lungenleidende und Kranke, die mit Tuberkulose, Husten, Heiserkeit, Verkehlung, Bronchitis, Asthma, Grippe usw. behaftet sind und sich matt und elend fühlen, ist der Gebrauch von **Finke's** von unübertroffenem Werth. Wohlthätig, appetitanregend, hustenstillend und jüngerlebensfördernd. Besonders empfohlen. **Lebensmittel: Weizen, Hafer, Gerste, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kichererbsen, Kürbiskernöl, Olivenöl, Mandelöl, Sesamöl, etc.** Preis 3. — G. H. Gerhard durch die Marienapoth. Mitterteich (Bay.) im besetzten Gebiet durch die Adler-Apothek. Dour a. Rhen.

und Kranke, die mit Tuberkulose, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchitis und sich matt und kraftlos von unsäglichem Werth Wohlthun und Schmerzlindernd. Vergiftungen, Gajac, aith. verflüchtigt in den Apotheken, Sennapfl. Nitterleisch (Bärg.) theile War a. Ruhe.

Beier's Mode-Führer
mit
Schnittbogen
der 26 der
wichtigsten Schnitte
enthält.



Operetten haben, sonst d. Hincum
vom Verlag Otto Beier, Leipzig-T

A stylized, bold graphic of the number '50' in a dark, textured font. The '5' and '0' are interconnected, with the '0' having a thick, blocky appearance. The overall style is reminiscent of mid-20th-century graphic design.

Erscheint: Dienstag
Berliner Zeitung
beim Telefon 59, Ge-

Nummer 35

Page

— * Durch den Besuch an den Reichstanzler eine merkwürdige Empörung hat sich Mittwoch abgeigilt: als sicher, daß b. land angenommen wi. rüchten über deutsche liehen.

—*. Die Frage der Reichsbahn bildete den Kern zwischen der Reichsbahn- und den Arbeiterorganisationen. In den ersten, dann in eine neue Zeitschrift eingetreten wurde, umständliche reine Zeitschrift festzulegen. Als eine Zeitschrift, wird sich das Zeitschriftliche Frage beizubringen.

— * In Düsseldorf
längerung der Nicam
auszusch, dem Vergbe
tern der Nicam bega
Woche zum Abschluß f
bierwöchige Verlängeru
der Vereinbarungen h

— * Der Entschluß
Selbstpartei, Geheimre-
bräsidenschaft zu land
Preffe allgemein mit
nen mit Befriedigung
aufgenommen.

— * Winwood vorn
der neuen bairischen
annemenen Minister
über die Krone der
verhandelt. Diese Be
wie aus parlamentar
nicht zu einem Abste
nach bezweifelt werden
legt sie Freitag nach
in dieser Sitzung
herausgeben. Inwiefern

—* Die interalliierte Konferenz ist in Brüssel bei der Delegation von 30 Nationen eröffnet worden.

—* In Beantwortung
Donalds, die Abrüstung
des Versailler Ver-
trages der übrigen
Mächte. Die englische
Regierung hat die
den Maßnahmen stets

—* Im englischen
ihre sechste Niederlage
nung, und zwar bei
lage wegen Regelung
gegen 183 Stimmen.
tische Bedeutung.

—* Der „Rattow“
Wartchan wiederum zu
werden, wobei die Be-
gegnungen haben soll.

—* Wie die „Mit-
meldei, sind die Berei-
bei der Regelung der
helfen, doch beabsichti-
welche europäische Schu-

Das Ergebniß
Paris, 25. Sept.

... in England und ...

Es würden die Affili-
länder vornehmlich
das Ruhrgebiet und

Sobald die von den Z
equivalenten funktionieren
reich und Belaten mit

... und des Hauptgebäude